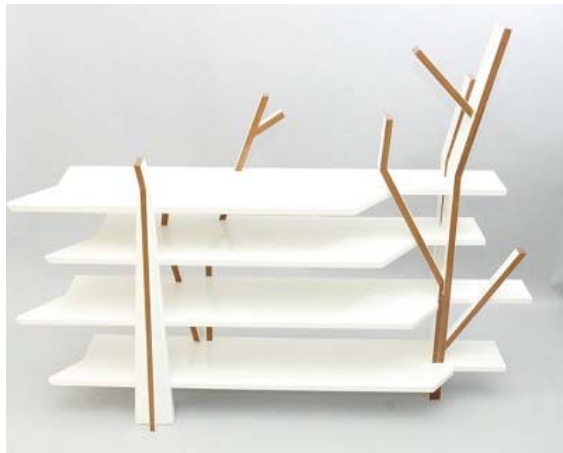


Recyclingmöbel

Designermobiliar kommt jetzt vom Sperrmüll

Von Stella Hempel 1. April 2009, 16:12 Uhr

Leuchten aus Eisstielen, Tische aus Weinkisten oder Hocker aus Einwegpaletten – Möbeldesigner werden immer kreativer, wenn es um das Wiederverwerten gebrauchter Materialien geht. Das Beste daran: Diese ökologisch korrekten Möbel sehen auch noch richtig toll aus.



Jetzt wird Müll zum Glanzstück im Wohnzimmer: Manchen Recyclingmöbeln sieht man gar nicht an, dass sie aus gebrauchten Materialien bestehen. Der "Mediaparkplatz" von Designer Thomas Herzog ist ein solches Möbelstück, das durch seine lackierten Oberflächen kaum von Designermöbeln aus neuem Material zu unterscheiden ist. Das Regal ist für Fernsehgerät, DVD-Player oder Musikanlage gedacht. Um 500 Euro. Foto: www.zweitsinn.de

Wer heutzutage seine Wohnung mit Müll füllt, muss nicht zwangsläufig ein Messie sein. Sperrmüll, Industrieabfälle oder Holzreste werden von Möbelmachern mit viel Mühe, Liebe und Handarbeit in Einrichtungsgenstände verwandelt, die sich durchaus in Hochglanzmagazinen und edlen Designläden sehen lassen können. Der Recyclinggedanke an und für sich ist natürlich nicht neu. Doch die Produkte aus gebrauchtem Material haben sich seit der ersten Öko-Generation optisch stark verändert. Recyclingdesign ist in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten attraktiver, modischer und beliebter geworden. Man denke nur an die Umhängetaschen aus alten LKW-Planen von der Schweizer Marke Freitag. Nun soll auch Mobiliar aus recycelten Materialien salonfähig werden. Auf den Möbel- und Designmessen gewinnen die Themen Nachhaltigkeit und Recycling immer mehr an Bedeutung, so zum Beispiel beim Designfestival „DMY“ in Berlin, bei der Möbelmesse „imm cologne“ oder der „Ambiente“ in Frankfurt. Ein Zeichen dafür, dass Möbel heute nicht mehr unbedingt brandneu sein müssen.

„Wir wollen zeigen, dass es auch aus gebrauchten Materialien Top-Design gibt“, sagt Dr. Werner Baumann von ZweitSinn, einer Recycling-Möbelmarke, die als nachhaltiges Projekt von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt gefördert wird. Die Kreativen bei ZweitSinn entwickeln äußerst originelle Designermöbel aus altem Mobiliar vom Sperrmüll und anderen Materialien, die weggeworfen werden. „Jährlich fallen etwa sieben Millionen Tonnen Altmöbel in der Bundesrepublik an“, sagt Baumann. „Bisher werden nur etwa fünf bis zehn Prozent davon recycelt.“ ZweitSinn gelingt es, diesen enormen Müllberg zu reduzieren und dabei Einrichtungsgegenstände herzustellen, die ganz und gar nicht „trashig“ aussehen. So gibt es zum Beispiel eine Kommode namens „Tausendfuß“, die auf einem ganzen Sammelsurium von schön geschwungenen Füßen alter Möbelstücke steht. Regal „Frank“ vom ZweitSinn-Designer Oliver Schübbe besteht aus gebrauchten Span- und Sperrholzplatten und unterscheidet sich durch die besondere Patina seiner Oberflächen und die wellenförmigen Frontseiten von gewöhnlichen Regalen. Auch Fabrikabfälle verarbeitet ZweitSinn zu Designobjekten: Eisstiele aus Buchenholz, die aufgrund kleiner Fehler aussortiert werden, sind das Material, aus dem Designer Arkadius Quittek seine kunstvollen Leuchten herstellt.

Klimaschutz mit Recyclingmöbeln

„Wir würden unsere Möbel gerne in einem Mix mit den besten, sehr hochwertigen und teuren Designermöbeln sehen. Zum Beispiel ein Recyclingregal „Frank“ neben einem Sofa von Rolf Benz“, sagt Baumann. Auf der ZweitSinn-Homepage ist neben jedem Möbelstück ein „CO₂-Einspar-Label“ zu sehen. „Wichtig ist uns dabei die Botschaft, dass es gelingt, mit diesen Recyclingmöbeln Klimaschutz zu betreiben“, sagt Baumann. Doch nicht nur der Umwelt kann man mit dem Kauf eines ZweitSinn-Möbelstücks etwas Gutes tun: Die von Designern entworfenen Recyclingmöbel werden in Behindertenwerkstätten und Beschäftigungsgesellschaften hergestellt. Anhänger des „Lifestyle of health and sustainability“, also die so genannten „Lohas“, finden in ZweitSinn eine Möbelmarke, die perfekt zu ihrem nachhaltigen Lebensstil passt. Sie können sich mit gutem Gewissen einrichten und müssen dabei auf attraktives Design nicht verzichten.

Während bei Projekten wie ZweitSinn die soziale Komponente und ökologische Fragen im Vordergrund stehen, gibt es auch Recyclingdesigner, die zunächst aus rein ästhetischen Gründen auf gebrauchtes Material zurückgegriffen haben. So entdeckte der holländische Möbelkünstler Piet Hein Eek einen Stapel Holzmüll von einem Abrisshaus und fühlte sich dadurch inspiriert. „Ich sah das alte Holz und dachte gleich, dass es viel schöner aussieht als neue Materialien“, sagt Piet Hein Eek. „Also sammelte ich all diese kleinen Holzteile und begann, Möbel daraus zusammen zu puzzeln.“ So entstanden

außergewöhnliche Patchwork-Möbel, wie zum Beispiel Tische, die aus hunderten von Holzstückchen bestehen. Eeks Möbel sind inzwischen in internationalen Designläden und Museen zu bewundern, unter anderem im New Yorker Museum of Modern Art. In Berlin hat Eek im Februar einen eigenen Showroom eröffnet. Die Möbelstücke kosten zum Teil mehrere tausend Euro. Der hohe Preis erklärt sich durch den großen Arbeitsaufwand. Tische und Bänke werden zehn oder zwanzig Mal transparent lackiert. So bekommen die Möbel eine edle Hochglanz-Optik, die im krassen Gegensatz zum billigen Ausgangsmaterial steht. „Ich tue einfach so, als ob dieses Holz ein Vermögen wert wäre“, erklärt Eek. „Es geht mir darum, übertrieben viel Arbeit zu investieren und dadurch ein Material zu veredeln, das ursprünglich wertlos war.“ Eeks Möbel verstecken ihre Herkunft nicht. Manche sind mit Farblecksen bedeckt oder mit einer abblätternden, farbigen Lackschicht. Die Gebrauchsspuren veranlassen den Betrachter dazu, über die Herkunft des Möbelstücks nachzudenken. „Mir gefällt es besonders, wenn Produkte oder Materialien Geschichten erzählen. Das macht sie persönlicher. Über die meisten Massenprodukte, die man kauft, weiß man doch überhaupt nichts“, sagt Eek.

Spuren der Geschichte sind erwünscht

Für die Geschichten, die gebrauchte Möbelstücke erzählen, interessiert sich auch die Berliner Designerin Franziska Wodicka. Sie schenkt alten, ausrangierten Holzschubladen ein zweites Leben, indem sie diese in einen neu gebauten Korpus einsetzt. „Man fragt sich natürlich: Wo kommt diese Schublade her? Wer hat sie früher benutzt? Was wurde schon in dieser Schublade aufbewahrt?“ sagt Wodicka. Um die Rettung dieser schönen und geschichtsträchtigen Schubladen vor der Verschrottung geht es der Designerin in erster Linie. Dass ihr Recyclingdesign auch als Beitrag zum Klimaschutz oder als Statement gegen eine Wegwerf-Gesellschaft gedeutet werden kann, ist eher ein positiver Nebeneffekt. Bei manchen Schubladen, die Wodicka in ihre Designermöbel einbaut, muss man gar nicht lange überlegen, woher sie wohl stammen mögen. „Riesenmelone“ steht zum Beispiel auf dem Schild an einer winzigen Schublade, die mal in einer Samenhandlung Verwendung fand. „Streukopfnägel“ ist auf einer Werkstattschublade zu lesen – und „Opium“ auf einer alten Apothekerschublade. Die Schubladen aus einem Pigmentfarbenladen zeigen auch in ihrem Inneren verräterische Spuren. „Diese Farbreste kriegt man nicht mehr raus. Außer man würde sie abschleifen“, meint Wodicka. Doch das ist gar nicht nötig, denn die Spuren der Geschichte sind durchaus erwünscht und betonen den Unikat-Charakter der Möbelstücke.

Genau diese Einzigartigkeit macht die Recycling-Möbel so interessant. „Die Menschen haben einfach genug von der „Geiz ist geil“-Einstellung und von der Vereinheitlichung von Produkten, die daraus resultiert“, sagt ZweitSinn-Projektleiter Baumann. „Es geht bei der Einrichtung nun vor allem um Individualität.“ Mit einem ZweitSinn-Möbelstück oder einem Schubladenmöbel von Franziska Wodicka können sich viele Käufer identifizieren. Es ist ein Unikat, wie man selbst schließlich auch. Es hat über die Jahre ein paar Schrammen abbekommen und hat so einige Macken. Doch gerade die machen einen doch so liebenswert. „Das sind schon richtige kleine Persönchen“, sagt Wodicka über ihre Schubladenmöbel. Statt eines seelenlosen Massenmöbels bekommt man also einen neuen Mitbewohner, der einem gerne seine Lebensgeschichte erzählt. Wenn man ihm nur zuhört.
